

MADE IN HEIDENHEIM



BÄUME, BRETTER, SÄGEMEHL

Wenn die Gegend um Heidenheim zu den walddreichsten im Lande gehört, dann prägt das nicht nur unsere Landschaft, sondern ist auch von hoher ökologischer und wirtschaftlicher Bedeutung für die gesamte Region.

Man mag nun Jogger, Walker, schlichter Wanderer oder Spaziergänger sein – als Heidenheimer hat man da ohne Zweifel einen großen Vorteil: Der Wald liegt praktisch immer „direkt vor der Haustür“. Oder eben gerade mal fünf Minuten davon entfernt.

Das liegt ganz einfach daran, dass innerhalb der Grenzen des Stadtgebietes einschließlich der Teilorte rund 60 Prozent der Gesamtfläche mit Wäldern bedeckt ist, die bereits seit knapp 300 Jahren nachhaltig bewirtschaftet werden. Um unser idyllisches Landschaftsbild müssen wir also auch in Zukunft nicht bangen – Heidenheim dürfte wohl für noch sehr lange Zeit die Stadt mit

dem höchsten Waldanteil in Nordwürttemberg bleiben.

Horst Bührle kennt jeden Baum

„Naja, fast jeden“, schränkt der Heidenheimer Stadtförster da bescheiden ein. Und das gelte natürlich auch nur für den Teil der Wälder auf Heidenheimer Gemarkung, die tatsächlich in städtischem Besitz seien, also etwa 1.600 von den insgesamt 6.600 Hektar Waldfläche. Der Rest ist zu großen Teilen Staatswald oder in Privatbesitz.

Was aber auf seiner „forstlichen Betriebsfläche“ am laufen ist, darüber weiß Horst Bührle bis ins kleinste Detail Bescheid. Ein erst im Vorjahr für den Forstbezirk Heidenheim erstellter, über 20-seitiger Bericht gibt in unzähligen Tabellen und Statistiken minutiös Auskunft über praktisch alles, was es zum Heidenheimer Stadtwald zu sagen gibt. Da erfährt man Dinge über die Baumartenflächen, über die Altersstruktur und die Stammstärke der Bäume, über den Holzvorrat, die Verjüngungsplanung,

Rund 11.000 Festmeter Holz schlagen die Männer um Stadtförster Horst Bührle jährlich im Heidenheimer Stadtwald ein und sorgen durch die gleichzeitige Aufforstung für eine langfristige Bestandssicherung unserer Wälder.



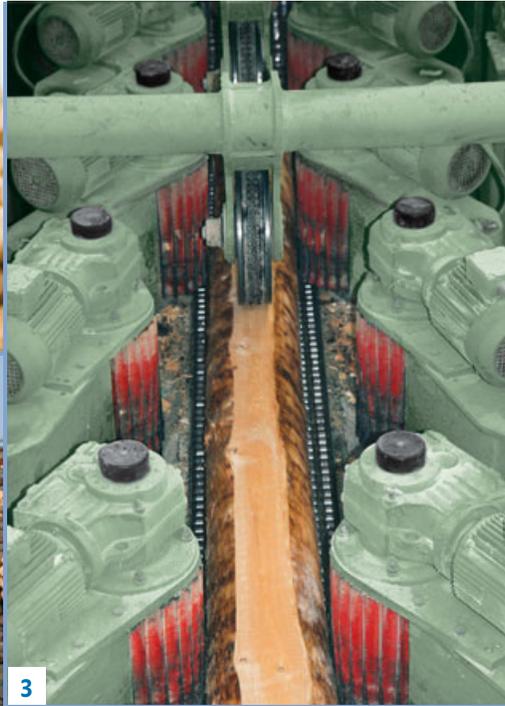


1

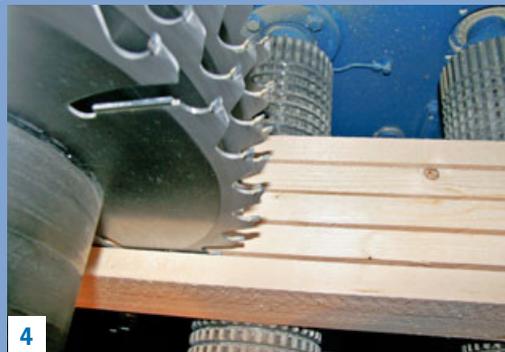


2

Als Chefeinkäufer bei Sturm sorgt Bernd Färber [1] für die kontinuierliche Versorgung des Sägewerks mit Rohware. Pro Jahr werden derzeit ca. 400.000 Fichtenstämme verarbeitet [2].



3



4



6

Bis zu 120 Meter Stammholz pro Minute schafft die hochmoderne Zerspanungsanlage im Vohenstein [3-5]. Sägelinienführer Georg Mailänder und Werkleiter Günter Stöhr verfolgen den computergesteuerten Ablauf an den Bildschirmen [6]. Zum Organisator der Schnittholzlogistik aufgestiegen ist der Sägewerker Daniel Hitzler [7]. Mit seinem 12-Tonnen-Stapler ist er Tag für Tag in Sachen Ein- und Auslagerung der Fertigware unterwegs [8/9].



5

die vordringlichen Hiebmaßnahmen und vieles andere mehr, was der Laie in dieser wissenschaftlichen Genauigkeit vielleicht gar nicht erwartet hätte und teilweise auch nur schwer nachvollziehen kann. Leicht zu begreifen sind dagegen die Tabellen, in denen über die Baumarten und ihre Anteile im Stadtwald berichtet wird. Es überrascht dort nicht, dass die Laubbäume aktuell 76

Prozent der Waldfläche bedecken und die Buche dabei mit zwei Dritteln die absolute Mehrheit stellt. Bei den Nadelbäumen, die auf knapp ein Viertel des Bestands kommen, dominiert eindeutig die Fichte mit 21 Prozent Anteil am gesamten Waldbestand.

„In etwa dem gleichen Verhältnis erfolgt auch der jährliche Einschlag“, erklärt Horst Bührle, „wobei rund 11.000 Festmeter

Holz bei uns anfallen.“ Das sei dann eben die Menge, die in den städtischen Wäldern pro Jahr wieder nachwachsen, so dass die Bestandserhaltung langfristig gesichert bleibe. Das Nachhaltigkeitsprinzip ist also gerade in der Forstwirtschaft oberstes Gebot.

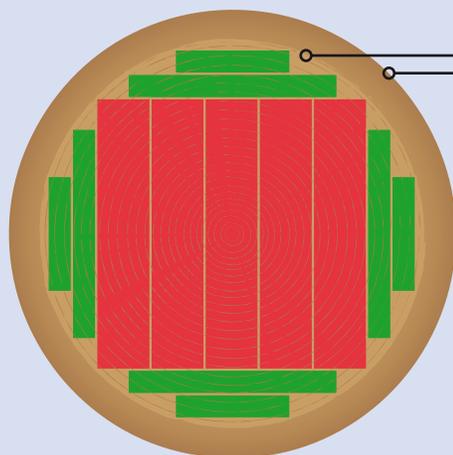
Die Fichte hat's nicht weit

Während das Holz der Laubbäume vor allem an die Papier- und Möbelindustrie geliefert wird, bleiben die Fichtenstämme gewissermaßen vor Ort. Sie nämlich landen zum größten Teil zunächst im riesigen so genannten Rundholzlager der Firma Sturm im Herbrechtinger Vohenstein, um dann in deren hochmodernem Sägewerk zu Schnittholz, also zu Brettern und Kanthölzern

→ Peter Zeiss (links), hier im Gespräch mit dem Projektmanager Dr. Bertil Burian, ist bei Sturm für die Just-in-time-Verteilung der in riesigen Mengen anfallenden Sägenebenprodukte an das Heizkraftwerk und die Pelletfertigung verantwortlich.

Rohstoffnutzung im Sägewerk

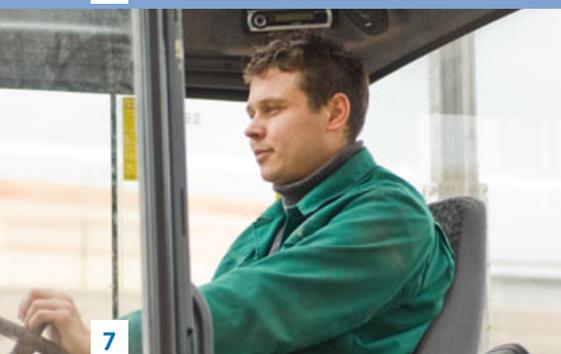
Info



- Stammumfang oben
- Stammumfang unten
- Hauptware als Leimbinderlamellen
- Seitenbretter für Transportkisten und Paletten
- Sägenebenprodukte (Hackschnitzel/Sägemehl) zur bioenergetischen Nutzung



8



7



9

in unterschiedlichsten Dimensionen und Qualitäten verarbeitet zu werden, die vorwiegend im Baubereich sowie in der Kisten- und Palettenfertigung Verwendung finden.

Dem Rohstoff Holz verbunden sind die Sturms schon seit 1914, als Matthäus Sturm, der Urgroßvater der heutigen Geschäftsführer, an der Eselsburger Straße ein bestehendes Sägewerk kaufte, das im Jahr 1959 durch einen Neubau an gleicher Stelle ersetzt wur-

de und mit einer traditionellen Gattersäge ausgestattet war.

Die erfolgreiche Neuorientierung des Unternehmens begann dann Mitte der 1980er Jahre mit der Aussiedlung des Rundholzplatzes und dem 1992 realisierten Bau des Hochleistungssägewerks im Industriegebiet Vohenstein. Dort steht seitdem an Stelle der Gattersäge eine 76 m lange so genannte Profilerspannungsanlage, deren Schnittleistung rund das zehnfache der Gattersäge beträgt. Mit einer Schneidekapazität von bis zu 600.000 m³ Rundholz, die derzeit nicht voll ausgefahren wird, gehört Sturm somit unter den mehr als 2.000 Sägewerksbetrieben in Deutschland zu den 20 größten Unternehmen.

Dass bei diesem Durchlauf eine ganze Menge an Fichtenstämmen herangekarrt werden muss, versteht sich da von alleine. „So an die 400.000 Stämme brauchen wir derzeit schon pro Jahr, wenngleich die weltweite Nachfrage nach Schnittholz bereits 2008 stark eingebrochen ist“, berichtet Bernd Färber, der seit 1963 bei Sturm tätig ist und als Einkäufer für die kontinuierliche Versorgung des Werks verantwortlich zeichnet. Pro Tag sind das dann immerhin durchschnittlich 60 LKW, die ihre Fracht im Vohenstein anliefern. Gekauft wird das Fichtenholz im Umkreis von 80 bis maximal 100 km. „Holz aus den Heidenheimer Wäldern und denen des Kreisgebiets ist uns wegen der Frachtgebühren und der geringeren Umweltbelastung natürlich am liebsten“, ergänzt der Chefeinkäufer, „aber damit können wir nur etwa 10 Prozent unseres Bedarfs decken.“

Wie aus Stämmen Bretter werden

Wenn Fichtenstämmе statt rund gleich rechteckig wachsen würden, wäre das für



Rinde

Hackschnitzel

Sägemehl



Willkommen zu Hause.

Gerade in unsicheren Zeiten hat ein behagliches Zuhause einen ganz besonderen Stellenwert. Was liegt also näher, als in bleibende Werte zu investieren und das eigene Heim mit einer gründlichen Renovierung oder attraktiven An- oder Umbauten aufzuwerten. Wir von ucmonz sind mit unseren qualifizierten Mitarbeitern und einem leistungsfähigen Kooperations-Netzwerk dafür der kompetente Partner – ganz gleich, wie groß Ihr Bauvorhaben ist. Und das ganz ohne Risiko, denn das Qualitätssiegel „4 Sterne – Meisterhaft“ beweist: **ucmonz plant. baut. koordiniert.**

www.ucmonz.de

Kornstraße 11
89522 Heidenheim
Tel. 07321-953913
ucmonz@ucmonz.de



→ An das benachbarte Biomasse-Heizkraftwerk Herbrechtingen liefert Sturm einen großen Teil seiner Sägenebenprodukte und profitiert im Gegenzug von günstiger, langfristig verfügbarer Wärmeenergie zur Trocknung seiner Fertigprodukte.

die Sägewerker natürlich ideal. So aber sorgt die Laune der Natur dafür, dass aus einem Stamm tatsächlich nur 50 Prozent des Ausgangsvolumens für das Schnittholz genutzt werden können. Als Nebenprodukte fallen Rinden, Hackschnitzel, Hobelspäne und Sägemehl an, die später aber ebenfalls noch einer höchst sinnvollen Verwertung zugeführt werden.

„Was wir hier heute machen, hat mit der alten Sägewerksromantik eigentlich nichts mehr zu tun“, sagt Günter Stöhr, der mit der Inbetriebnahme der Zerspanungsanlage im Jahr 1993 seinen Einstand bei Sturm gab und seitdem das neue Säge- und Hobelwerk leitet. Man habe inzwischen einen so hohen Mechanisierungsgrad erreicht, dass an die Sägewerker, die heute im Amtsdeutsch „Holzbearbeitungsmechaniker“ genannt werden, ganz andere Anforderungen zu stellen seien. In der langgestreckten Werkhalle mit dem 76 Meter langen, ratternden Ungetüm lässt sich das leicht nachvollziehen.



Denn da läuft der gesamte Informations- und Materialfluss über computergesteuerte Spezialprogramme ab – von der Rundholzzuführung über die einzelnen Zerspanungs-, Fräs- und Sägeprozesse bis hin zur Sortierung der Bretter nach vorgegebenen Qualitätskriterien. Manuell wird es erst dann wieder, wenn die einzelnen Brettlagen durch Einlegen von Holzplatten getrennt und für die Trocknung in einer der insgesamt neun großen Trockenkammern vorbereitet oder gleich für die Verladung auf LKW hergerichtet werden.

Mit der in den 1990er Jahren enorm gewachsenen Verarbeitungskapazität im neuen Sägewerk stieg naturgemäß auch das Volumen der Sägenebenprodukte, die in dieser Menge auf herkömmliche Weise kaum mehr zu vermarkten waren. Es dürfte deshalb eine geradezu geniale Idee der Sturm-Leute gewesen sein, das ursprüngliche Sägewerk zu einem hoch integrierten Holzverarbeitungs- und Bioenergiestandort weiterzuentwickeln.

Bioenergie aus Herbrechtingen

Neben der Beteiligung an einem Unternehmen für Industrieverpackungen, Versandkisten und Paletten sowie der 1998 gegründeten Sturm Holzbau kamen mit der Inbetriebnahme des Biomasse-Heizkraftwerks im Jahr 2003 und der späteren Ansiedlung der Firma German Pellets in unmittelbarer Nachbarschaft zwei bedeutende Faktoren für die ökologisch und ökonomisch sinnvolle Verwertung der Sägenebenprodukte ins Spiel.

So werden heute Tausende von Tonnen an Baumrinden und Frässpänen zur Strom- und Wärmeerzeugung im Heizkraftwerk genutzt, Sägemehl, Hackschnitzel und Hobelspäne finden für die Pelletfertigung Verwendung. Gleichzeitig wird die im Kraftwerk erzeugte Wärmeenergie zur Trocknung von Schnittholz oder Sägemehl für die Pelletfertigung verwendet. „Wir nennen dieses synergetische Prinzip «Holz der kurzen Wege»“, erklärt dazu Dr. Bertil Burian, der seit zwei Jahren als Projektmanager für Sturm tätig ist. Und damit sind die Stürms mit ihrem Konzept sicher nicht „auf dem Holzweg“. kr

